

Nullummenⁱ

Nichts, was sich der Roman seit dem 20. Jahrhundert nicht hätte erlauben können. Es war ihm eine Lust – oder Notwendigkeit, sich selbst zu unterschreiten; Geschichte, Handlung, Figuren aufzulösen; Armutzeugnisse abzulegen, um mit wenig mehr zu sagen. Ein Beispiel aus jüngster Zeit: Anna Felders (zweisprachiges) narratives Kammerspiel „Die Adelaides / Le Adelaidi“. Soviel immerhin wird klar: im Grunde gibt es nur die eine Adelaide, Frau des Literaturprofessors Ottone; Pflegefall auf dem Sterbebett. Da nichts bleiben konnte, wie es war, wurde die einst 18-Jährigen im Laufe der Zeit zu so etwas wie das Ewig-Weibliche entrückt. Doch da es ewig unerreichbar ist, musste der Professor deren/dessen Anziehungskraft offenbar regelmäßig an anderen jüngeren Frauen überprüfen, namentlich an den „Schwestern“. Sie dienen mit ihrem Körpereinsatz der kranken Adelaide – und wohl ebenso ihrem Mann, der an der Abwesenheit des Ideals krankt.

So hohe Gesinnung kann nicht ohne Rückwirkung auf Worte und Gesten bleiben. Die wenigen Alltagsreste: für den Professor, abgehoben und selbst literarisch ambitioniert, ist alles Irdische nur ein Absprung ins Große und Ganze. Und so hebt, als eigentliche Handlung, ein großes Raunen und Schwelgen in Bedeutsamkeiten an. Zum Beispiel: auf einem Spaziergang ein Landgasthaus; Leute, die Speck, Brot und Wein verzehren. Und dann: „Aus nächster Nähe streifte in diesem Augenblick Adelaide, die Immergeiche die Luft, bis sie Erde und Wasser berührte, in freigebiger Verschwendug unendlicher Adelaides, unglaublich gourmandes Adelaides“.

Alles und alle sind Schreibflächen für Überblendungen mit der einen. Das gilt auch für das Erzählen selbst. Der Professor, der sie in seinen Gedanken, Worten und Werken abbildet, ist selbst wieder nur eine Projektion einer „Schwester“, die, eine „Feldblume“ in seiner Vorstellungswelt, ihn mit ihren Worten aufzeichnet. Doch als junge, frisch diplomierte Pflegerin lebt sie sprachlich einfach über ihre Verhältnisse. Unausgesprochen, aber doch wohl so, dass man es merken kann, schreibt sich über deren Ich zuletzt die Autorin in den Text ein. An seiner Obergrenze begegnen schwerwiegende Symbole wie Kreuz oder Waage, um „die Haltlosigkeit der Null zu beweisen“. Aber sind sie nicht ebenso ‚in den Sand geschrieben‘ wie der Hauptsatz, in deutsch und kursiv: „Nur noch vor lauter Wahrheit weinen“?

ⁱ ANNA FELDER: *Die Adelaides / Le Adelaidi*. Italienisch und Deutsch. Übersetzt von Maja Pflug;

Limmat Verlag Zürich 2010